

Rohre verlegen

Reinhard Wilhelm

Wer jemals beim Centre Pompidou oder an einem FKK-Strand gewesen ist, der hat wahrscheinlich das Prinzip offener Funktionen erkannt. Zu- und Abgänge, Be- und Entlüftung, Ver- und Entsorgung, alles wird unverhüllt zur Schau gestellt. Traditionelle Architektur wie auch traditionelle Bekleidung verkleidete und versteckte solche Funktionen eher, stellte die Strukturen in den Vordergrund wie beim Fachwerkbau oder dem klassischen Zweiteiler. Manchmal wurden sie aber auch überbetont wie bei der klassizistischen Säulenfront und wie beim Krinolinenrock.

Der moderne Architekt haßt die Verdrängung, wie man auch bei Neubauten auf dem Campus sehen kann; er möchte uns all die ins Dunkel abgeschobenen Funktionen bewußt machen. So verlegt er überall offener hübsch verzinkte Rohre, meterdicke an die Hörsaaldecke, wie um zu sagen, „Mensch, was wärest Du ohne Deine Atmung“. Er erinnert daran, daß dereinst jedem der Gebäudebenutzer einmal der Atem ausgehen wird und daß es dafür nun mal keinen Ersatz gibt, indem er alternative Atmungsmöglichkeiten wie Fenster erst gar nicht vorsieht.

Die weltweit gerühmte deutsche Ingenieurszunft und das vorbildliche deutsche Handwerk sorgt mit periodischem Ausfall der Lüftung für ein regelmäßiges *Memento Mori*.

Da der Architekt befürchtet, daß der visuelle Apparat der Gebäudenutzer sich an diese offener Funktionen gewöhnt und sie in der Folge nicht mehr wahrnimmt, plaziert er die zugehörigen Aggregate auf ein gut hallendes Dach, damit ein obstinater Baß (in d moll) ihn zur Besinnung zurückruft.

Fehlende Fenster in bunkerartigen Hörsälen und Seminarraumfenster, die sich nicht öffnen lassen, bedingen leider einen gewissen Verlust an direktem Kontakt mit der Natur. Doch dafür entschädigt uns der Architekt, daß er Sturmesbrausen durch die Lüftungsrohre klingen läßt. Als besonderes Geschenk an die Nutzer führt er die Dachentwässerung durch die Arbeitszimmer. Freundliches Gluckern erinnert die ansonsten in virtuelle Welten abgedrifteten Bewohner, daß es real draußen regnet.

Wer jemals längere Zeit Lüftungsrohre betrachtet hat, sei es im Centre Pompidou, sei es in einem neuen Hörsaal, der freut sich um so stärker darüber, daß des Menschen Atmungsfunktion eine unbewußte ist, daß er also nicht ständig darüber nachdenken muß, ob er heute schon geatmet hat. Wer jemals an einem FKK-Strand gewesen ist, der wird sich daran erinnern, daß so manches, was dort zu sehen war, besser verhüllt geblieben wäre. Insofern drängt sich die Deutung auf, daß am FKK-Strand eher der Traum der eigenen Physis ausgestellt wird als deren unansehnliche Realität. Ob etwas Ähnliches den modernen Architekten dazu treibt, Gebäudefunktionen derart zur Schau zu stellen, sollten die Kollegen der Fachrichtung Psychologie mit ihren bewährten tiefenpsychologischen Methoden klären, wobei ich sie bitten möchte, insbesondere dem Rohrmotiv große Beachtung zu schenken.